

W o c h e n b l a t t

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nro 34.

Freitag den 23. August 1816.

Geschichte und Verfassung der
Raubstaaten

In dem gegenwärtigen Augenblicke, wo eine Begebenheit vorbereitet wird, die das Interesse von ganz Europa in Anspruch nimmt: die Bindung der Raubstaaten der Barbaren, die seit Jahrhunderten die Sicherheit des Handels und der Personen gefährden, wird es nicht unzumuthig seyn, unsern Lesern etwas vorzulegen über die Geschichte und Verfassung dieser Raubstaaten mitzutheilen.

Der Name der Barbaren, den wir den weitlänglichen Ländern des nördlichen Afrikas belegen, die unter den Karthaginern und Römern so volkreich und blühend waren, entstand aus dem Worte *Barber*, das ein Hirtenvolk bedeutet, und welche Benennung die Spanier im fünfzehnten Jahrhunderte in den Namen *Barbaren* verwandelten, um ihren Haß gegen ihre ehemahligen Feinde dadurch auszudrücken. Von den übrigen Europäern ward dieser Name, der dem Charakter

der Einwohner entsprach, nach und nach angenommen.

Die wichtigste Rolle unter den, nach Einnahme des Landes durch die Heerführer der Arabischen Kalifen (welche im Jahre 647 unter Omar begann) entstandenen kleineren Staaten, spielte von seiner Gründung an das Königreich Algier. Zerri, ein vornehmer Araber erbaute die Stadt im Jahre 914, und gab ihr den Namen *Acher*. Nachdem er sein Gebiet ansehnlich erweitert hatte und mit dem Ruhme eines weisen Regenten im Jahr 970 gestorben war, ward durch eine Belohnung des Fathimitischen Kalifen Almöz seine Gewalt in seiner Familie rechtmässig und erblich.

Unter dem Namen Zeirithen besaßen sie ein grosses Küstengebiet, bis im Jahr 1148 Roger, König von Sizilien, dem letzten derselben, Hassan Ben Ali, Tripoli und einen grossen Theil seines Landes abnahm, und die Almoraviden, Gebieter von Marocko, sich des Restes bemächtigten. Nachdem die Dynastie der Almoraviden bis zum Jahre 1269 unter den, diesen unbeständigen, rohen Völkern eigenen

Revolutionen gehauert hatte, stifteten die Neger-Prinzen Abouhafs ein Reich zu Tunis, welches Ludwig der Heilige vergebens zu zerstören suchte, und bey der Belagerung sein Leben verlor. Die Benizian wurden Meister von Tremezen und dem größten Theile des Algierischen Staates. Ost vertrieben von den Marokkanern, kämpften sie muthig um ihre Herrschaft, konnten aber nicht verhindern, daß sich die wichtigsten Städte Oran, Algier, Tunis und Tripolis, zu kleinen Freystaaten erhoben, welche durch die Zerstörung der Muselmännischen Macht in Spanien im J. 1492 einen solchen Zuwachs an Bevölkerung, theils von geflüchteten Mauren, theils von Juden bekamen, daß es ihnen leicht war, ihre Freyheit zu vertheidigen.

Im Jahr 1494 fingen sie an, Seeräuber zu werden, um sich für ihre Vertreibung aus Spanien zu rächen, und wurden bald so schädlich, daß Ferdinand der Katholische, sich mit ganzer Kraft gegen sie rüstete. Spanien war damahls die größte Seemacht des Mittelmeers, und zugleich durch seine Siege den Mauren furchtbar geworden. Der Erfolg seiner Anstrengungen war vorzusehen. Es gelang den Spaniern, sich im Jahre 1506, Mazarguivirs, der Festung Oran und der Stadt Bugia zu bemächtigen, die Regenten von Tunis und Tremezen zinsbar zu machen, drey Jahre darauf Tripoli einzunehmen, Algier zu einem starken Tribut zu nöthigen, und vor dem Hafen auf einer Insel ein Kastell zu bauen, welches mit einer starken Garnison versehen, die Freyheit des Handels schützte. Aber dieses Glück war nicht von Dauer.

So lange Ferdinand V. lebte, trugen diese Seeräuber die Spanische Obergewalt mit Geduld. Kurz nach seinem Tode rie-

fen sie einen Türkischen Korsaren Aruch Barbarossa zu Hülfe, der durch glückliche Beute auf christlichen Küsten und Schiffen im Stande war, ein ansehnliches Geschwader zu unterhalten. Er schickte (1516) ihnen seinen Bruder Cheredin, und kam bald selbst mit seiner Flotte. Trotz dem freudenvollen Empfang der Algierer erdroßelte er den Emir Selim Eutemi, der schon vorher der Stadt gegen die Spanier zu Hülfe geeilt war, und den Oberbefehl erhalten hatte, und ließ sich von seinen Türken zum Könige ausrufen. Darauf trat in Algier eine solche Tyranney von Seiten der Türken ein, welche ohne Widerstand mordeten und plünderten, daß die Einwohner sich genöthigt sahen, die Spanier selbst um Hülfe anzusehen.

Im folgenden Jahre schickten diese wirklich eine ansehnliche Flotte gegen Barbarossa; aber ein fürchterlicher Sturm vernichtete sie gänzlich in der Nähe von Algier, und wer von der Besatzung den Finthen entging, wurde von den Türken erschlagen, oder zum Sklaven gemacht. Eben so günstig war das Glück dem kühnen Räuber gegen die Numidischen Araber, und gegen die Könige von Tunis und Tremezen, deren Städte er theils durch Gewalt, theils durch Verrätherey eroberte. Als aber der Marquis von Gomarez, Spanischer Stadthalter zu Oran, dem die Annäherung der Türken an sein Gebiet gegründete Besorgnisse einflößte, von Karl V. 10,000 Mann Verstärkung erhalten hatte, gelang es ihm, den tollkühnen Aruch, der es wagte, ihm mit 1500 Türken und 4000 Mauren die Spitze zu bieten, auf seinem Rückzuge nach Algier anzugreifen, und so vollkommen zu schlagen, daß Barbarossa und alle seine Türken auf dem Schlachtfelde blieben. Sein Bruder Cheredin, den die Zurückgebliebenen zum Könige machten, da er

keine Möglichkeit sah, sich gegen die Christen und unzufriednen Algierer zu vertheidigen, entschloß sich sein Königreich an Soliman I. türkischen Kaiser zu übergeben. Dieß that er im Jahr 1519, und Soliman ernannte ihn zum Bascha und schickte 10,000 Janitscharen zu seiner Vertheidigung. Mit diesen Truppen war es ihm leicht, die Spanier aus der besetzten Insel zu vertreiben, welche er (1529) durch einen Damm mit dem festen Lande verband, und der Stadt einen vortrefflichen Hafen verschaffte.

Nachdem Cheredin sein Gebieth im innern Lande ansehnlich erweitert und alle Angriffe der Spanier vereitelt hatte, ward er vom Sultan als Kapudan-Bascha nach Konstantinopel berufen, und eroberte bald darauf Tunis durch List. Aber schon im Jahre 1535 nahm ihm Kaiser Karl V. diese Stadt wieder, und zwang ihn zur gefahrvollen Flucht.

Sein Freund Hassan ein talentvoller Renegat aus Sardinien, war ihm in der Baschawürde zu Algier gefolgt, und fand Gelegenheit seinen Muth geltend zu machen, als Karl im Jahre 1541 mit einer Flotte von 100 Segeln und 30,000 Mann Landtruppen zur Belagerung der schlecht besetzten, nur von 800 Janitscharen und 6000 Mauren vertheidigten Stadt erschien. Der Rest ihrer Truppen war zur Einforderung des Tributs im Lande zerstreut. Dießmal hatten es die Spanier auf eine förmliche Ansiedelung abgesehen, denn eine große Menge von Kaufleuten, Handwertern und Weibern, ja sogar viele Hofdamen hatten sich eingeschifft. Die Landung war glücklich, das Lager am Fuße eines die Stadt beherrschenden Hügels geschlagen, und alles weiffagte das vollkommenste Gelingen der Unternehmung, als am 28 October das Glück zum zweiten Male sich gegen die Spanier erklärte.

Ein fürchterlicher Sturm, mit Erbbeben und Schuttreuen begleitet, zerstörte den größten Theil der Flotte und überschwemmte das Lager. Karl war genöthigt sich in Eile einzuschiffen, mußte seine Artillerie, seine Bagage, und eine große Zahl seiner zuerst enten Soldaten zurücklassen, welche von den Türken ohne Barmherzigkeit zusammengehauen wurden. Dieses wunderähnliche Ereigniß konnte von ihnen nicht anders als wunderbarer Weise erklärt werden. Eid-Utila ein frommer Marabut, erklärten sie, schlug das Meer mit seinem Stöcke, bis es die Geduld verlor, und sich an den Schiffen der Christen rächte. Man errichtete demselben nach seinem Tode ein Grabmahl, und noch ist es eine ausgemachte Sache zu Algier, daß man nur das Meer mit seinen Knochen schlagen dürfe, um die zahlreichste Flotte zu zerstören. Dieser leichte Sieg vermehrte die Kühnheit der Baschas zur Ausdehnung ihrer Eroberungen und ihrer Gewalt. Sie gewannen im Jahre 1544 den Staat von Tremezen, 1555 die Stadt Bugia, und wenn nicht die Pest sie gehindert hätte, würden sie wahrscheinlich auch Dan den Spaniern abgenommen haben, welches sie acht Jahre darauf vergeblich wieder versuchten. Endlich wurden sie im Jahre 1509 Meister von Tunis, das sich aber 1528 wieder befreite, bis es es (1694) zinsbar gemacht, und endlich (1754) zum zweiten Male erobert und geplündert, zeitlich immer in einiger Abhängigkeit von Algier blieb, dem es sich nicht gewachsen fühlte. Vergebens erneuerten die Spanier in dem Jahre 1603 ihre Angriffe gegen diesen Staat, sie verloren sogar Dan (1708). Vergebens bombardirten die Franzosen die Stadt in den Jahren 1682 und 83; die Beschränktheit der Mittel, die man zu ihrer Wändigung anwandte, die Eifers

sucht der Europäischen Staaten, der Fanatismus, ihrer Vertheidiger, und die Schen, welche ihre Barbarey einlöste, nebst dem unwirthbaren Meere, daß oft von unermutheten Stürmen heim gesucht wird, besonders aber die Unsicherheit des künftigen Besizes, alles trug dazu bey, Algier nur augenblicklichen Gefahren und Demüthigungen auszusetzen, ohne daß es gelungen wäre, das Uebel mit der Wurzel zu zerstören.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wahrer Heldenmuth und Unterthanspflicht.

Bei dem letzten Anführer im Joveredepartement bewies ein bejahrter Parrer in der Gegend von Bizil wahren Heldenmuth. Mehrere Rebellen drangen in dessen Wohnung, und verlangten die Kirchenschlüssel, um Sturm zu läuten. Als sie der Parrer von diesem Entschlusse durch Zureden abzubringen suchte, und sie ermahnte, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, drohten sie ihm mit gezückten Säbel und bestanden auf dem Kirchenschlüssel. „Ihr könnt mich umbringen, antwortete der entschlossene Parrer, mein Leben wird dadurch nur um ein Paar Tage verlängert werden, aber so lange ich noch lebe, werdet ihr mich nie zwingen, wider meinen Gott noch meinen König zu verrathen.“ Diese feyerlichen Worte ergriffen die Stauber, und sie zogen sich aus dem Pfarrhose zurück.

Credo der Royalisten.

Ich glaube an Ludwig XVI., den Mächtige, mächtigen Schutzpatron der

Franzosen — und Ludwig XVIII. seinen Bruder, gleich ihm ausgegangen vom Geblüt Heinrich IV., gelitten unter den Tyrannen der Revolution, wiedergekehrt nach Frankreich, verrathen durch die, die er mit Wohlthaten überschüttet, und nach 100tägiger Verbannung wiedererhoben auf den Thron seiner Vater, von dem er kommen wird zu richten die Verräther und zu verzeihen den Verirrten. Ich glaube an die Vereinigung aller Franzosen, an die Auferstehung des Handels, an eine allgemeine Vergebung derer, die freywillig zu ihrem König zurückkehren und an den ewigen Frieden. Amen.“

Theater - Anekdote.

Eine Madame Müller, — (es giebt, wie bekannt, deren viele in der Welt, besonders in der theatralischen) trat in M. als Eulalia auf. Giebel auch ihr Spiel nicht besonders, so imponirte desto mehr ihre herrliche Gestalt, und man rief sie vor. Beschränkt wie sie war, dankt sie mit folgenden Worten: „Verehretes Publikum! Ich kam schon weit herum, doch hier — — mein Dank ist stumm!“ — Ein Spaßvogel im Parterre; um die Reimerey zu ergänzen, rief überlaut mit Peters Worten: „Schön ist Mad. Müller; aber dumm!“

A u f l ö s u n g.

der in No. 33 enthaltenen Charade:

Wahnmis.